

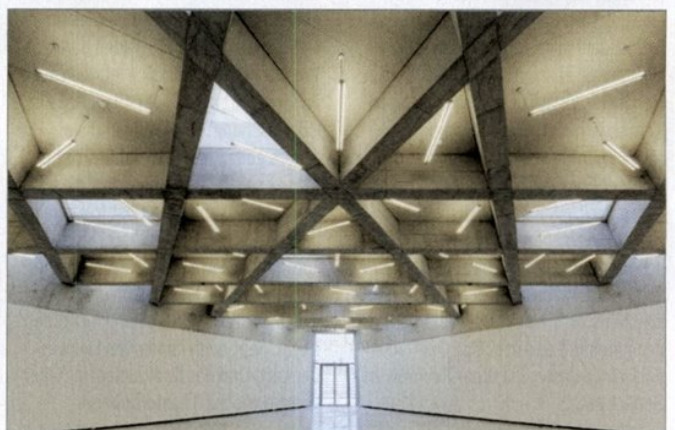


# Der Kunst Raum geben

Während viele Firmen- wie Privatsammlungen unter finanziellen Druck geraten, hat der Unternehmer Herbert Liaunig sein Museum im Kärntner Lavanttal ausgebaut. Der leidenschaftliche Sammler über kostengünstige Architektur, perfekte Planung und Alterspessimismus.

Von Michaela Knapp

**RÖHRE MIT ÜBERRASCHUNGSEFFEKT.**  
90 Prozent des ikonografischen Baus von querkraft liegen unter der Erde. Der Besucher empfindet das kaum so.





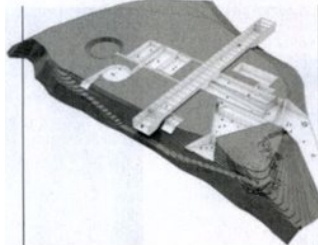
Die puristische Sichtbetonröhre, die seit 2008 in Neuhaus an der Suha aus einem Hügel ragt, ging als ikonografischer Museumsbau um die Welt, wurde mehrfach ausgezeichnet und mehrseitig in internationalen Architekturmagazinen abgefeiert. Geschaffen wurde diese Landmark im Kärntner Lavanttal vom Wiener Architektenteam querkraft im Auftrag des Großindustriellen und Kunstsammlers Herbert Liaunig. Er sei ein „Fitzcarraldo an der Drau“, meinte die „Neue Zürcher Zeitung“, als Liaunig 2008 sein Privatmuseum eröffnete.

Nach einem Jahr, in dem nicht die Kunst, sondern Bagger und Mischmaschinen das Museum dominierten, nimmt das Haus nun, um stolze 2.700 Quadratmeter erweitert, ab 26. April wieder seinen halbjährlichen Betrieb auf. Die Erweiterung des Museums ist architektonisch durchaus spektakulär, aber von außen kaum sichtbar, da sich die neuen Bereiche fast alle unter der Erde befinden, was sich für den Besucher erst als Überraschungseffekt im Berg erschließt, wie Jakob Dunkl von querkraft erklärt: „Wir wollten keinen weiteren Paukenschlag setzen, die ikonografische Röhre in der Landschaft ist genug. Durch Lichtkuppeln hat man dennoch niemals den Eindruck, sich unter der Erde zu befinden.“ Auch in der Materialfrage blieb man puristisch: Stahl, Glas und roher Beton, wohin man blickt. Mit nackten Neonröhren statt indirekten Beleuchtungskonzepten präsentiert sich der gesamte Bau effizient und trotzdem poetisch. Oder wie Dunkl stolz verkürzt: „Kein Gramm Fett in der Architektur!“

Neu sind der große, dreieckig konzipierte Raum für Wechselausstellungen, der heuer dem irischen Künstler Sean Scully gewidmet sein wird, ein Museumsshop und zwei hinter der Goldsammlung angeschlossene Schauräume für Herbert Liaunigs Glas- und Porträtminiaturen-Sammlungen des 16. bis 19. Jahrhunderts. Den Gang zu den neuen Räumen hat die Künstlerin Esther Stocker gestaltet. Über diesen Verbindungsgang gelangt der Besucher auch zum pantheonartigen Skulpturendepot, das nun ebenfalls öffentlich zugänglich sein wird. Das Museum selbst ist nicht nur seiner hohen architektonischen Qualität wegen bemerkenswert, sondern auch weil es ohne Förderungen des Landes Kärnten oder des Bundes errichtet wurde.

**FORMAT:** Viele Privatsammlungen wie Essl geraten in finanzielle Bedrängnis, viele Firmensammlungen wurden verkauft. Sie haben Ihr Museum nun sogar ausgebaut. Ohne einen Euro an öffentlichen Zuwendungen.

**Herbert Liaunig:** Das Land Kärnten hat sich ja ursprünglich vertraglich verpflichtet, einen Teil zu bezahlen. Nach dreijähriger Diskussion bin ich



### WIEDERERÖFFNUNG Museum Liaunig

2008 eröffnet, wurde der visionäre 5.000-Quadratmeter-Bau im Lavanttal, der seit 2012 unter Denkmalschutz steht, von den querkraft-Architekten um 2.700 Quadratmeter erweitert. Mit der Erweiterung ändert sich auch der Besichtigungsmodus: Das Museum kann nun ohne vorherige Terminvereinbarung von Mittwoch bis Sonntag zwischen 10 bis 18 Uhr besichtigt werden. Für Kinder erst ab zwölf Jahren. *Museum Liaunig, Neuhaus/Suha in Kärnten, ab 26. 4. bis 31. 10.*



zur Überzeugung gekommen, darauf zu verzichten. Es war die richtige Entscheidung. Ich schätze die Freiheit und den Umstand, dass ich Herr der Sache bin. Ich kann das Programm machen, das ich will, und muss keiner Quote hinterherjagen.

**Die Architekten haben Ihnen als ungewöhnlich entscheidungssicherem Bauherren Rosen gestreut.**

Da unterspielen die Herren von querkraft wohl meine Widerborstigkeit, die ich hin und wieder an den Tag lege. Ich habe aber schon reichlich Erfahrung sammeln können während meiner Industriellentätigkeit, wo ich sehr viel gebaut habe, mit Toparchitekten wie Coop Himmelb(l)au, Günther Domenig oder Steven Holl. Dabei habe ich gelernt, dass das Um und Auf die Planung ist. Kommen Wünsche erst im Nachhinein dazu, erzeugt das exorbitante Nachtragsrechnungen.

**Ihr Bau ist, auch was die Ökonomie betrifft, ein Vorzeigeprojekt: Insgesamt 15 Millionen hat das gesamte Museum nun gekostet. Für das 4.000-Quadratmeter-Museum von Frank Gehry in Paris soll Privatsammler Bernard Arnault 140 Millionen bezahlt haben.** Bei uns war schon in den Wettbewerbsbedingungen klar definiert, dass der Bau einen Minimalstbudgetrahmen einhalten und industriellen Charakter haben soll, also keine wertvollen Baustoffe wie Marmor, sondern Stahl, Glas, Beton. Dadurch, dass das Museum großteils unter der Erde liegt, sind wir auch energetisch extrem günstig.

**Sammeln ist bekanntlich eine Sucht. Im Museum gibt es nun neben dem Raum für Ihre Goldsammlung auch zwei neue Schauräume für Ihre Gläser und Porträtminiaturen. Sind Sie immer noch süchtig?**

Ich glaube nicht, dass ich zu Lebzeiten zu sammeln aufhören werde. Ich habe mich zu Beginn der Museumsplanung dazu entschlossen, meinen Fokus auf österreichische Nachkriegskunst zu legen, mit der bin ich seit Mitte der 1960er-Jahre gut vertraut. Ich verfolge alle Auktionen, wo österreichische Kunst angeboten wird, und kaufe laufend Künstler zu. Hier interessiert mich aber nicht der Mainstream, also die prominentesten Namen, sondern Leute, die in Vergessenheit geraten sind oder kaum wahrgenommen werden. Ich möchte etwas zeigen, was man nicht überall sieht, und natürlich Emerging Artists wie etwa Fabian Seiz.

„Ich glaube nicht, dass ich zu Lebzeiten zu sammeln aufhören werde.“

**Herbert Liaunig, 68, Unternehmer und Sammler**